

SUHL, Alfred: *Paulus und seine Briefe*. Ein Beitrag zur paulinischen Chronologie. Gütersloh 1975: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 364 S., kt., DM 68,—.

In seiner für den Druck überarbeiteten Habilitationsschrift setzt sich S. zum Ziel, die Chronologie des Paulus von seiner Bekehrung bis zur Hinrichtung in Rom nachzuzeichnen. Mit Recht stützt er sich dabei vor allem auf die Paulusbriefe als die Primärquelle, berücksichtigt aber auch kritisch die Aussagen der Apostelgeschichte.

Bei der relativen Chronologie ergeben sich drei zusammenhängende Zeiträume, nämlich vierzehn Jahre von der Bekehrung des Paulus bis zu seinem zweiten Jerusalembesuch, als das „Apostelkonzil“ stattfand, dreieinhalb Jahre vom antiochenischen Zwischenfall bis zum Ende des Aufenthaltes in Korinth und sechs Jahre von der Reise nach Ephesus bis zur Gefangenschaft in Rom. Zwischen dem ersten und zweiten Zeitabschnitt missionierte Paulus offensichtlich gemeinsam mit Barnabas in Pisidien und Lykaonien, während zwischen dem zweiten und dritten Abschnitt nur ein Besuch der Gemeinde in Antiochien liegt. Wie diese Zeiten einander zuzuordnen sind, ergibt sich aus der absoluten Chronologie.

Anlaß für die zweite Jerusalemreise war eine Kollekte der Gemeinde zu Antiochien für die Urgemeinde. Die Hungersnot, die unter Fadus und Tiberius herrschte, sowie der Tod des Agrippa im Frühjahr 44 sichern die Datierung des Apostelkonzils für den Winter 43/44. Somit ist die Bekehrung des Apostels auf das Jahr 30 festzusetzen. Ein weiterer Eckpfeiler der Chronologie des Pauluslebens ist die Statthalterschaft des Gallio in Korinth in den Jahren 51/52, die es nahelegt, daß Paulus im Spätherbst 49 nach Korinth kam. Der Zwischenfall in Antiochien muß von hier aus im Winterhalbjahr 47/48 gewesen sein. Die Missionierung Pisidiens und Lykaoniens hat demnach vier Jahre gedauert.

In Korinth hat Paulus im Frühjahr 50 den ersten Thessalonicherbrief geschrieben. Mitte 51 zog er weiter nach Antiochien, wo er überwinterte. Danach ging er nach Galatien. Im Herbst 52 erreichte er Ephesus, wo er im Frühjahr 53 von den Römern in Gewahrsam genommen wurde. Zur Zeit der Gefangenschaft schrieb er den Philipper-Rahmenbrief, den Philemon- und Kolosserbrief, den Suhl also für paulinisch hält. Nach seiner Entlassung blieb Paulus in Ephesus. Im Frühjahr 54 schrieb er Kor A, kurz darauf Phil 3,1b—4,9. Vor Mitte 54 verfaßte er auf Anfragen der Korinther Kor B und den Galaterbrief zwischen Mai und Juni 54. Im Juni 54 überbringt Titus die Apologie Kor C. Juni/Juli ist der Zwischenbesuch in Korinth anzusetzen. Titus kann dann im August/September den Tränenbrief Kor D den Korinthern übermitteln. Kurz darauf reist Paulus nach Mazedonien, wo er etwa Oktober 54 den Versöhnungsbrief Kor E abgeschickt hat. Im Jahr 55 formulierte er den Römerbrief und kurz vor seinem Eintreffen in Korinth Kor. F.

Bei der Aufteilung der beiden Korintherbriefe folgt S. in modifizierter Form der Literarkritik W. Schmithals', die mich nicht zu überzeugen vermag. Deshalb kann ich auch der Aufteilung der Briefe auf den genannten Zeitraum nicht zustimmen. Ähnliches gilt für die Aufteilung des Philipperbriefes.

Von Korinth aus nahm Paulus wegen eines Mordanschlages (Apg 20,3) den Weg über Mazedonien und kam am 1. April 55 in Philippi an, von wo aus er vermutlich noch vor Pfingsten in Jerusalem eintraf. Schon nach einer Woche wurde er festgenommen und noch im selben Jahr nach Rom gebracht. Wegen der Strandung bei Malta überwinterte er dort, kam deshalb erst im Frühjahr 56 nach Rom und wurde dort vermutlich im Jahre 58 hingerichtet.

Wichtig erscheint mir noch eine exegetische Einzelheit. M. E. zieht S. die Verneinung in Phil 2,12 zu Recht zum Imperativ (wie schon M. Zerwick, *Analysis Philologica* . . . , z. St.) und übersetzt: „Wirkt nicht mit Furcht und Zittern euer Heil!“ (vgl. S. 178ff.), wobei „Furcht und Zittern“ sich nicht auf Gott, sondern auf die feindlich gesinnten Menschen richtet.

Insgesamt ist die von S. vorgelegte Chronologie eine gut begründete Hypothese, die es bei der Interpretation der Paulusbriefe zu beachten gilt. Daß Einzelelemente dieser Hypothese noch diskutiert werden können und müssen, ist dem Vf. selbst bewußt, wie schon sein vorsichtiges Urteil bezüglich einzelner Daten zeigt.

H. Giesen

LINDEMANN, Andreas: *Aufhebung der Zeit*. Geschichtsverständnis und Eschatologie im Epheserbrief. Studien zum Neuen Testament, Bd. 12. Gütersloh 1975: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 288 S., kt., DM 52,—.

L. vertritt in seiner Dissertation die These, im Epheserbrief (= Eph) sei die Zeit „in Christus“, d. h. für seine Theologie „in der Kirche“, aufgehoben.



Für diese These führt er zunächst das räumliche Weltverständnis des Eph an, das das zeitliche der Paulusbriefe abgelöst habe. Daraus ergebe sich für das ethische Verhalten der Christen, daß es nicht durch die Hoffnung auf das Heil bestimmt sei. Die Zeit als Möglichkeit für geschichtliche Entscheidung sei aufgehoben. Wenn dem so wäre, warum ist dann noch Paränese notwendig? Diesen Einwand läßt L. allerdings nicht gelten.

L. bestimmt dann das Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart. Das nach ihm ungeschichtlich konzipierte „Einst-Jetzt-Schema“ stelle die vorchristliche Vergangenheit der christlichen Gegenwart gegenüber. Auch das Revelationsschema, wonach das einst verborgene Geheimnis jetzt offenbart ist, sei völlig ungeschichtlich. Doch wenn auch das Schema kein historisches Datum ausdrücken will, fehlt ihm nicht schon jeder historische Zug, wie L. behauptet. Daß die Apostel und Propheten in Eph 3,5 nur gegenwärtige Größen seien, dürfte kaum ihrer Funktion als Fundament entsprechen.

Die Zweifel an der Richtigkeit der These L.s werden durch seine Textanalysen keineswegs behoben. Bei der Interpretation von Eph 1,9—14 sieht L. zwar, daß über die Christen Zukunftsaussagen gemacht werden, die er allerdings in V. 14 dadurch radikal reduziert sieht, daß nur noch der Vollbesitz dessen ausstehe, was jetzt schon als Erbe gegeben sei. Dem ist entgegenzuhalten, daß gerade dadurch die Spannung von „schon—jetzt“ und „noch—nicht“ angedeutet ist. In V. 13 steht im übrigen nicht, daß die Christen durch den heiligen Geist versiegelt sind, sondern daß sie versiegelt wurden (Aorist!), womit deutlich eine einmalige Handlung in der Vergangenheit (Taufe?) gemeint ist.

Nach Eph 2,1—10 sind die Christen — wie L. richtig sieht — bereits mit Christus aufgeweckt (2,5). Unrichtig dagegen ist es, daß die Christen den Äonen unmittelbar gegenüberstehen (2,7); denn dadurch, daß von „kommenden“ Äonen die Rede ist, kommt der Zeitaspekt deutlich zum Ausdruck. Unverständlich ist in diesem Zusammenhang die Behauptung, der Tod Jesu habe (trotz 2,13,16) keine Bedeutung für die Christologie des Eph; denn die Auferstehung setzt auch im Eph den Tod Jesu voraus, auch wenn dieser nicht thematisiert wird. Eph 2,11—22 spricht nach L. nicht von „Juden und Heiden“, sondern von der nichtchristlichen Vergangenheit als „Negativfolie“ der Gegenwart in Christus. Dem ist zu entgegen, daß in V. 12 von denen die Rede ist, die „getrennt von Christus, ausgeschlossen von der Bürgerschaft Israels und Fremdlinge hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung, keine Hoffnung habend . . . in der Welt“ lebten, während nach 1,12 wahrscheinlich von Judenchristen gesagt wird, daß sie „in Christus“ hoffende waren. Von daher legt es sich also durchaus nahe, daß die beiden, die Christus versöhnt, Juden und Heiden sind. In V. 14—18 soll Eph eine gnostisch gestimmte Vorlage an zwei Stellen hauptsächlich mit paulinischer Terminologie ergänzt haben. Der Eph orientierte sich mehr an gnostischem Denken als an Paulus oder gar an atl.-jüdischem Verständnis. Für L. ist selbst das Wachsen zu einem „heiligen Tempel im Herrn“ (V. 21f.) ungeschichtlich. Es besage nur, daß die Kirche etwas Lebendiges sei. Das ist kaum überzeugend. Denn gerade der Gedanke des Wachstums zeigt doch, daß die Kirche nicht rein ungeschichtlich gedacht werden kann, auch wenn sich das Wachstum im Raum der Kirche vollzieht.

Schließlich wendet sich L. den Zukunftsaussagen des Eph. zu. Der „Hoffnung“ wird jeder Zukunftsaspekt abgesprochen. Dem Begriff „Erlösung“ gesteht er zwar einen Zukunftsaspekt zu (4,14.30), der allerdings nicht betont sei. Auch das Erbe beziehe sich nur auf die Gegenwart (1,14.18; 5,5). Die Wendung „Fülle der Zeiten“ (1,10) bedeute nichts anderes als „Aufhebung der Zeit“. Mehr und mehr wächst der Eindruck, daß auch die Zukunftsaussagen der vorgetragenen These geopfert werden sollen. Auch seine Textanalysen (1,20—23; 4,8—10; 3,19—22; 4,30; 5,16; 6,13) können diesen Eindruck nicht nehmen.

L. hat sicher richtig beobachtet, daß der Eph mehr als die übrigen ntl. Schriften räumliche Kategorien verwendet. Ob dabei die Gnosis eine so große Rolle spielt, wie er ihr einräumt, ist fraglich. Bei allem Denken in Raumkategorien ist der Zeitaspekt keineswegs untergegangen, wenn er auch mehr in den Hintergrund tritt. Die einseitige These von L. läßt sich nicht durchhalten.

H. Giesen

FRANZEN, August / BÄUMER, Remigius: *Papstgeschichte*. Das Petrusamt in seiner Idee und in seiner geschichtlichen Verwirklichung in der Kirche (Herderbücherei, Band 424). Freiburg i. Br. 1974: Verlag Herder. 448 S., kart., DM 9,90

Ihren gediegenen und erfolgreichen Veröffentlichungen zur Kirchengeschichte hat die Herderbücherei eine gedrängte Darstellung der Papstgeschichte hinzugefügt. Geplant und begon-